



Unverkäufliche Leseprobe

Molly Harper

Böse Mädchen leben ewig



320 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8340-7

© 2011 LYX verlegt durch EGMONT Verlagsgesellschaften mbH.

Kapitel 1



Das Schlimmste, was man in einer Beziehung tun kann, sei es nun mit einem Vampir oder einem Menschen, besteht darin, dem Partner zu sagen, dass man ihm nicht vertraut. Selbst wenn es stimmt.

Love Bites: Ratschläge einer Vampirin für weniger zerstörerische Beziehungen

Mein Leben begann erst, als ich starb.

Die menschliche Jane arbeitete samstags, an den Feiertagen und an jedem anderen Tag, an dem die übrigen Mitarbeiter der Bibliothek keine Lust hatten. Ich hatte niemals etwas für mich selbst getan. Ich war nie gereist. Und nun war ich mein eigener Chef. Ich hatte die Möglichkeit, fremden Boden zu küssen. Genau genommen war es der Boden in der sonnengeschützten Empfangshalle des Heathrow-Flughafens auf der ersten Station unserer Reise: London. Ich glaube, dass das meinem Erzeuger und festen Freund Gabriel Nightengale ein wenig peinlich war. Und die Taschendiebe konnten mich auf diese Weise gleich als Touristen erkennen. Aber ich war wirklich sehr froh, aus diesem Flugzeug zu kommen.

Ich bin ein wenig klaustrophobisch.

Als lebende Frau war mir nie eine gesunde, erwachsene Beziehung vergönnt gewesen. Andererseits hatte ich gerade meinen

hundertfünfzig Jahre alten Freund in einem Hotelzimmer in Brüssel zurückgelassen, also zählte diese hier vielleicht auch nicht.

Ich bin relativ sicher, dass es Brüssel war. Wir haben seit London ziemlich viele Zwischenaufenthalte eingelegt.

Meine romantische Weltreise mit Gabriel bekam recht schnell einen bitteren Beigeschmack, gleich nachdem wir in unser Hotel in London eing_checked hatten. Am Empfang lag eine Nachricht für Gabriel bereit, schickes Büttenpapier, das in einer krakeligen Schrift adressiert war. Was immer darin stand, versetzte ihn in eine sehr schlechte Stimmung. Sobald wir unser Gepäck in dem außerordentlich noblen Zimmer abgestellt hatten, zog er seinen weiten, schwarzen Mantel wieder über und verschwand mit der Aussage, er müsse noch einige Anrufe erledigen, für einen Großteil der Nacht. Meine Sammlung frisch erworbener Spitzenunterwäsche nahm das sehr persönlich. Als er zurückkehrte, gab er mir einen flüchtigen Kuss und fiel in einen tiefen Schlaf. Ich schaffte es, in vierzehn verschiedenen Sprachen »Was zum Teufel?« zu sagen.

Sie wissen bestimmt, wie man genau merkt, wenn eine Person, die man gut kennt, *versucht*, Spaß zu haben? Nun, dieses Phänomen war bei Gabriel einfach nur erschreckend. Er wirkte wie ein Immobilienmakler auf Crack, plante manisch Nachtausflüge in Museen, Opern, Biergärten und zu schicken, aber gleichzeitig einschüchternden Partys mit seinen schicken, aber gleichzeitig einschüchternden Freunden – alles, was uns davon abhalten würde, die Zeit von Sonnenuntergang bis zur Dämmerung im Hotelzimmer zu verbringen. Gabriels Kreditkartengesellschaft muss ihn für einen Betrüger gehalten haben, während wir zwei, drei Mal in jeder Stadt spontan das Hotel wechselten. Jedes Mal wenn wir eincheckten, wartete am Empfang ein cremefarbener Umschlag auf ihn. Und jedes Mal wirkte sein Blick ein wenig

mehr wie der von Manson. Charles oder Marilyn, suchen Sie es sich aus.

Sein Handy klingelte ununterbrochen und jedes Mal wenn es das tat, ließ er entweder die Mailbox drangehen, oder er flüsterte »Geschäftlich« und verschwand nach draußen. Ich versuchte, die Warnsignale zu ignorieren. Ich bemühte mich, Gabriel keine bösen Absichten zu unterstellen, aber man kann seinen Kopf nicht ewig in den Sand stecken. Er hatte mir Monate zuvor mitgeteilt, dass er Probleme hatte, über die er mir nichts sagen konnte. Er ging regelmäßig auf Geschäftsreisen, während derer ich ihn nicht auf dem Handy erreichen konnte. Und ich hatte bei mehreren Gelegenheiten herausgefunden, dass er bezüglich seines Aufenthaltsorts nicht immer ehrlich war. Er versicherte mir, dass keine andere Frau im Spiel war, obwohl auf seinem Handy mehrfach der Name »Jeanine« erschienen war. Niemals hatte ich mir mehr gewünscht, dass meine beknackten, unzuverlässigen Gedankenlesekräfte auch bei meinem Erzeuger funktionierten.

Doch trotz meiner rasenden Zweifel hatte ich mich entschieden, ihm zu glauben. Und nun begann ich, mich wie eine der Frauen zu fühlen, denen die Leute »Wie konntest du nur so blöd sein?« zurufen, wenn sie in einer der unvermeidlichen Talkshows landen.

Ich schätze, man sollte bei einer Beziehung, die damit begann, dass einer der Partner in einem matschigen Graben an einer dunklen Landstraße starb, ein gewisses Maß an Drama erwarten. Ich spreche nicht gern über die Nacht, in der ich gewandelt wurde. Alle jungen Vampire betrinken sich irgendwann mit ihren Kumpeln und erzählen sich gegenseitig die Geschichten, wie sie untot wurden. An solchen Gelagen beteilige ich mich nicht. Warum?

Die Kurzversion lautet: Ich wurde (unfairerweise und grob) aus der Bibliothek gefeuert und durch die pyromanische Stief-

tochter meiner Vorgesetzten ersetzt. Aber statt einer Abfindungszahlung bekam ich lediglich einen Gutschein, um mich in einer Bar volllaufen lassen zu können. Ich traf Gabriel, und wir flirteten. Ich nüchterte so weit aus, dass ich nach Hause fahren konnte, aber infolge unglücklicher Umstände verreckte auf halber Strecke Big Bertha, mein uralter Wagen. Während ich zu Fuß weiterlief, entdeckte mich der Dorfsäufer Bud McElray, der mich mit einem Hirsch verwechselte und mich erschoss. Als ich sterbend im Straßengraben lag, fand mich Gabriel und wandelte mich.

Man wird durch einen Biss nicht direkt ein Vampir. Vampirismus ist keine Krankheit oder ein Fluch oder die kosmische Strafe für Leute, die zu oft auf die Sonnenbank gegangen sind. Um einen neuen Vampir zu erschaffen, muss ein Vampir von einem Menschen trinken, bis dieser auf der Schwelle des Todes steht. Dann bekommt er so viel untotes Blut zu trinken, wie er aufnehmen kann. Der Vorgang ist für den Erzeuger sehr kräfte-raubend, daher wird ein Vampir nur eine Handvoll »Kinder« in die Welt setzen.

Die Tatsache, dass Gabriel mein Erzeuger und mein Freund war, verursachte einige Komplikationen in unserer Beziehung. Er hatte die Aufgabe, mich durch die Wandlung zum gesellschaftsfähigen Vampir zu führen, aber da ich ihm selten zuhörte, funktionierte das nicht so gut. Und Konfrontationen zwischen uns endeten häufig mit Gewaltausbrüchen ... und Nacktheit. Anstatt ihn also der Untreue zu bezichtigen, biss ich mir auf die Zunge. Ich biss mir regelrecht ein Loch in die Zunge. Glücklicherweise hatte ich vampirische Heilkräfte, daher wuchs es sofort wieder zu. Aber dann checkten wir in das Hotel in Brüssel ein, und der Büttenumschlag erwartete uns.

Der Ausdruck auf Gabriels Gesicht brachte einen Hoteldiener zum Weinen.

Unser Nachtprogramm wurde immer voller. Immer öfter ließ mich Gabriel mit seinen seltsamen Euro-Vampirfreunden allein, während er dringende »Geschäftstreffen« abhielt. Gelegentlich wachte ich bei Sonnenuntergang auf und wusste nicht, wo Gabriel war. Natürlich wechselten wir so oft das Hotel, dass ich ein paar Mal aufwachte und nicht wusste, wo ich war. Aber dadurch fühlte ich mich auch nicht besser, wenn Gabriel schließlich in den Raum zurückgeschlichen kam und mir lahme Ausreden darüber aufsticht, dass er nur schnell eine Zeitung oder frisches Blut besorgt hätte. Selbst meine Akzeptanz für Notlügen hatte Grenzen.

Als Gabriel eines Nachts unter der Dusche war, warf ich einen schnellen Blick in den Papierkorb, in dem die zerrissenen Überreste seiner letzten Nachricht lagen. Ich sah Worte wie »Blutgefährtin« und »Ich liebe dich«.

Ich schwöre, es war nicht meine Schuld, dass der Papierkorb umfiel und es diesen kleinen Papierschnipseln gelang, zu ihrer ursprünglichen Anordnung zurückzufinden. Na gut, ich missbrauchte meine Puzzlefähigkeiten. Aber wenn Gabriel nicht gewollt hätte, dass ich die Nachricht lese, hätte er sie besser verbrannt. Meine Sicht färbte sich rot ein, als ich Sätze las wie »Denk daran, was wir einander bedeuten« und »Die Frau, mit der du zusammen bist, kann dich nicht so befriedigen, wie ich es tue«.

Nicht so befriedigen, wie ich es *tue*? Im Präsens? Gabriel wurde vor Kurzem von dieser Frau befriedigt? Ich fiel auf die Knie, und ein tiefer Schmerz erfüllte meine Brust. Wenn mein Herz noch geschlagen hätte, wäre mir garantiert eine Hauptschlagader geplatzt. Er hatte mir geschworen, dass er mir treu war. Und ich Idiotin hatte ihm geglaubt.

Das Telefon klingelte. Mit tauben Fingern nahm ich den Hörer ab und hörte die Stimme meines besten Freundes Zeb. Ich

verfiel in eine paranoide Tirade über fremdgehende Freunde. Ich ignorierte all seine Versuche, mich dazu zu bringen, wie eine normale Person zu denken oder mich davon zu überzeugen, dass das alles nur ein sehr komplizierter Zufall war.

»Auf welcher Seite stehst du?«, zischte ich und horchte auf das Geräusch der Dusche. Dann warf ich die Schnipsel zurück in den Papierkorb.

»Ähm, auf der Seite der Logik und der Vernunft?«, antwortete Zeb. »Und so sehr ich es auch genieße, für zehn Dollar die Minute deinem hysterischen Anfall zu lauschen, habe ich dich angerufen, um dir mitzuteilen, dass in den Laden eingebrochen wurde.«

Nachdem ich den ersten Schock überwunden hatte, erklärte mir Zeb, dass jemand zwei Nächte zuvor einen Stein durch das Schaufenster geworfen und das Lager durchwühlt hatte. Seltsamerweise waren die wertvolleren Stücke – Figuren, Kristalle und Zeremonienobjekte – noch da, aber der Einbrecher hatte mehrere Bücherkisten durchwühlt. Bücher waren beiseitegeworfen und beschädigt worden, und Zeb's Beschreibung reichte aus, um mich in mehreren Sprachen fluchen zu lassen.

In beruhigendem Tonfall sagte Zeb: »Glücklicherweise wusste der Einbrecher nicht, wie wertvoll einige dieser Bücher sind, denn es wurde nichts mitgenommen.«

»Was für ein leistungsschwacher Einbrecher nimmt denn nichts mit?«, fragte ich und griff nach jeder Entschuldigung, um nicht an den Übelkeit erregenden Schmerz denken zu müssen, der meinen Körper erfüllte. Ich konnte das schaffen. Ich konnte es durchstehen. Ich musste mich nur auf das konzentrieren, was Zeb sagte.

»Ich weiß es nicht. Mr Wainwright befand sich zur Tatzeit mit deiner Tante Jettie auf einem Ausflug, daher war er keine große Hilfe. Ich habe die Theorie entwickelt, dass ein Kunde des Pornoladens nebenan etwas verwechselte und nach seiner emp-

fohlenen täglichen Dosis visueller Stimuli gesucht hat«, sagte Zeb, während ich meinen Koffer aus dem Schrank holte. »Dick ist der Meinung, dass jemand nach etwas Bestimmtem gesucht hat, es aber nicht fand, weil er dein seltsames Archivierungssystem nicht verstanden hat.«

»Ja, die alphabetische Reihenfolge ist wirklich revolutionär«, blaffte ich. »Also, über was für einen Schaden sprechen wir hier?«

»Keinen besonders großen. Abgesehen von dem zerbrochenen Fenster und den herumgeworfenen Büchern wurde nichts zerstört. Was mir sagt, dass der Einbrecher über dreißig war. Kein wütender Teenager würde sich die Gelegenheit entgehen lassen, frisch gestrichene Wände und eine glänzende, neue Espressomaschine zu versauen.«

»Ich nehme den nächsten Flug nach Hause«, meinte ich und warf meine Klamotten in die Tasche.

»Was? Nein, Jane, dafür besteht kein Grund. Dick und Andrea kümmern sich um alles. Andrea ist fast genauso pingelig wie du. Sie macht das toll.«

»Ich komme nach Hause, Zeb«, wiederholte ich.

»Jane, mach das jetzt nicht zu einem ... du legst jetzt wahrscheinlich auf, oder? Verdammt, Jane!«, rief er, während ich den Hörer wieder auf die Station legte.

Gabriel kam mit einem weißen Handtuch um die Hüften aus dem Badezimmer. Sein Blick wanderte von meiner gepackten Tasche zum Telefon. »Mit wem hast du gesprochen?«

Mein Kopf schoss hoch, und es kostete mich all meine Zurückhaltung, den Nachttisch nicht nach ihm zu werfen. Ich wollte schreien und ihn schlagen, bis er ebensolche Schmerzen verspürte wie ich. Aber ich konnte es nicht. Ich war ganz taub geworden. Leer. Ich nahm ein paar tiefe Atemzüge, lockerte meinen Kiefer und konzentrierte mich darauf, meine Stimme gleichmäßig und ruhig zu halten.

»Im Laden wurde eingebrochen. Ich muss nach Hause fliegen und mich darum kümmern«, sagte ich und schloss den Koffer. »Es wäre nett, wenn du meine restlichen Sachen nachschicken könntest.«

Ich sah auf und hoffte, ein Anzeichen dafür zu sehen, dass Gabriel wollte, dass ich blieb. Aber er schien eher erleichtert. Er stieß einen Seufzer aus und zog eine schwarze Jeans an. »Wenn du gehen musst, tu es. Ist wahrscheinlich das Beste.«

Und dann half er mir beim Packen.

Es war, als würde er mich mit seiner Gleichgültigkeit schlagen. Ihm war tatsächlich egal, ob ich da war oder nicht. Ich hätte genauso gut verkünden können, mich vom Dach stürzen zu wollen, und er hätte einfach höflich genickt.

»Na dann, okay«, murmelte ich und schlüpfte in meine Jacke. »Dann sehe ich dich, wenn du nach Hause kommst. Nachdem du deine geschäftlichen Angelegenheiten erledigt hast.«

»Bis dann«, sagte er und verpasste mir ein steriles Küsschen auf die Stirn. Es war ein herablassender und väterlicher Kuss. »Das ist eigentlich ganz gut. Ich glaube, wir sind uns einig, dass diese Reise nicht ganz so verlaufen ist, wie wir sie uns vorgestellt haben. Ich rufe dich an.«

Während mir die Tür auf dem Weg nach draußen regelrecht in den Rücken fiel, wurde mir klar, dass Gabriel die klassischen Schlussmachplattitüden geäußert hatte. Hatte er gerade unsere Beziehung beendet und nicht einmal den Anstand gehabt, es mir zu sagen? Während ich mein Gepäck zur Rezeption brachte, merkte ich, dass ich wirklich sauer war.

Sie kennen sicher diese französischen Filme, in denen die Hauptdarstellerin mit einem riesigen Schal und einer noch größeren Sonnenbrille in ein Taxi steigt und Paris hinter ihr immer kleiner wird. Und während sie zum Flughafen gefahren wird, läuft ihr eine einzelne, funkelnde Träne die Wange hinab. Ja, die

Vorstellung ist dramatisch und glamourös, aber sie zu durchleben ist einfach nur schrecklich.

Wenn man als Untoter ganz versessen aufs Reisen ist, kann ich Vamp Air von Virgin Airlines nur empfehlen. Die Maschinen dieser Fluggesellschaft haben sorgfältig getönte Scheiben, und an Bord wird eine stets perfekt auf Körpertemperatur gehaltene Blutauswahl angeboten. Außerdem wagen es im Allgemeinen nur wenige Eltern, schreiende Babys in ein Flugzeug voller Vampire mitzubringen, daher ist es herrlich ruhig. Ich schleppte meinen mit Sonnenschutzmitteln behandelten und vom Jetlag geplagten Körper um vier Uhr morgens an der Gepäckausgabe des Flughafens von Nashville vorbei, als ich Zeb erblickte, der ein Schild mit der Aufschrift »Untotes Tourismusbüro« hochhielt.

Ich schob meine Sonnenbrille auf den Kopf und grinste. »Was hättest du gemacht, wenn jemand anders auf das Angebot eingegangen wäre?«

»Was hast du mir mitgebracht? Was hast du mir mitgebracht?«, rief er und hüpfte auf und ab.

»Kleine Schnapsflaschen aus der Minibar«, sagte ich, hob stolz meinen Koffer auf und stieß ihn gegen seine Brust.

»Traurigerweise hat mir mein Onkel Ron das schon zu Weihnachten geschenkt.« Er schnaubte und hängte sich meine kleine Tragetasche über die Schulter.

»Ich habe sie in Hotelhandtücher aus vier verschiedenen Ländern eingewickelt«, fügte ich hinzu.

Er grinste. »Ausgezeichnet.«

In Wahrheit hatte ich ihm und Jolene Bettlaken aus ägyptischer Seide und ein paar teure Snacks von Harrods mitgebracht. Die Hotelhandtücher waren für mich.

Wir gingen zu Zeb's Wagen, verstaute mein Gepäck und

setzten uns hinein. Zeb startete den Wagen und bezahlte die unverschämte hohe Parkgebühr. »Also, erzähl mir alles. Wo warst du überall? Was hast du gesehen?«

»Ich war auf ein paar Partys und habe seltsame und unsympathische Leute kennengelernt. Dann habe ich ein paar großartige Museen und Restaurants besucht, aber in Frankreich zu sein und keine Schokolade essen zu können ist einfach nur masochistisch. Oh, und wir haben in Wien eine Aufführung von *Carmen* gesehen. Wusstest du, dass es im ersten Lied nur um Zigarettenrauch geht?«

»Das wusste ich nicht«, gab Zeb zu. »Aber ich bin überrascht, dass du es nicht wusstest.«

»Oh, ha, ha. Und wo ist deine entzückende Frau?«, fragte ich, während wir auf die Interstate wechselten. »Warum lässt sie dich um Mitternacht noch nach Nashville fahren? Weiß sie nicht, dass du dich ständig verirrst?«

Zeb verzog das Gesicht. Die Situation zwischen Jolene und Zeb war in letzter Zeit etwas angespannt. Sie versuchten immer noch, ein Haus auf dem Grundstück zu bauen, das ich ihnen zur Hochzeit geschenkt hatte. Doch die Bauarbeiten gingen nur langsam voran, weil Jolenes Familie sie dazu drängte, wieder auf den Familienbesitz der McClaines zu ziehen. Werwölfe waren sehr territorial, und Jolene war die erste McClaine, die nicht auf ihrem Land leben würde, seit sie vor zweihundert Jahren nach Hollow gekommen waren. Die Familie besaß mehrere Firmen in der Stadt, einschließlich diverser Baufirmen. Und diejenigen, die sie nicht besaßen, konnten sie mit beängstigender Werwolfdominanz beeinflussen. Es war also eine Untertreibung zu sagen, dass es für Jolene und Zeb schwierig war, Bauunternehmer zum Auftauchen oder gar zum Beenden ihrer Arbeit zu bewegen, da diese zu viel Angst davor hatten, Jolenes Familie zu verärgern.

Um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, hatte sich das

brandneue Mobilheim, das ihnen versprochen worden war, wenn sie sich entschieden, auf dem McClaine-Land zu leben, auf mysteriöse Weise in Luft aufgelöst, nachdem Zeb und Jolene verkündet hatten, dass sie ihr eigenes Haus bauen wollten. Nun wohnten die Frischverheirateten in einem Wohnwagen, in dem vorher Jolenes kiffender Vetter Larry gehaust hatte. Und man kann einfach nur eine gewisse Zeit lang in einem nach Cannabis stinkenden Anhänger wohnen, bevor die eigene Ehe anfängt, der letzten Hälfte von *Shining* zu ähneln.

Ich würde ja sagen, dass Zeb ein Heiliger war, da er diese Einmischungen seiner Schwiegereltern einfach hinnahm, aber seine Verwandten waren auch keine Unschuldengel. Belassen wir es dabei zu erwähnen, dass eine der liebsten Weihnachtstraditionen der Familie Lavelle darin bestand, sich vor dem Fernseher zu versammeln und Talkshows zu schauen.

Zeb's Mutter, Ginger Lavelle, hatte mehrere Gründe, mir in letzter Zeit aus dem Weg zu gehen, nicht zuletzt deswegen, weil ich sie davon abgehalten hatte, Zeb's Hochzeit zu ruinieren. Ich war, um einen Begriff aus *Harry Potter* zu stehlen, Zeb's »Geheimniswahrer«, was das Ziel seiner Hochzeitsreise anging. Zeb hatte seiner Familie gesagt, dass er mit Jolene in die Berge von Gatlinburg fahren würde, obwohl er seine sittsame Braut in Wirklichkeit nach Biloxi brachte, um dort eine Woche voller Garnelen, Golf und gepriesener Ruhe zu genießen. Ihre Hoteladresse und die Telefonnummer waren mir in einem versiegelten Umschlag überreicht worden, mit der Anweisung, ihn nur dann zu öffnen, wenn jemand tot oder gesundheitlich beeinträchtigt war ... nun ja, beeinträchtigt als sonst.

Auch wenn sich Mama Ginger wegen ihrer Antihochzeitsstreiche zerknirscht gab, konnte sie sich dennoch nur kurz zurückhalten. Nachdem sie jedes Hotel in Gatlinburg kontaktiert hatte, rief sie mich erbost an und verlangte, dass ich ihr auf

der Stelle den Ort und die Telefonnummer des richtigen Hotels gab, weil sie angeblich Schmerzen in der Brust hatte und ins Krankenhaus gebracht wurde. Da ich diesen Trick schon kannte, weigerte ich mich. Sie änderte ihre Taktik und sagte, dass sie die Nummer brauche, weil Zeb's Vater Floyd während der Fahrt ein brennendes Streichholz auf den Schoß gefallen sei und er nun wegen mehrerer Verbrennungen dritten Grades an empfindlichen Stellen behandelt werde.

Obwohl dieses Szenario schon viel plausibler klang, weigerte ich mich immer noch, die Nummer herauszurücken, woraufhin Mama Ginger verkündete, dass sie niemals wieder mit mir sprechen würde. Als ich auf diese Ankündigung nicht mit der angemessenen Verzweiflung reagierte, wurde sie noch wütender. Mama Ginger hatte lange die Hoffnung gehegt, dass Zeb und ich eines Tages heiraten würden, aber nun, da sie von meinem »bedauerlichen Zustand« wusste, war es ihr peinlich, dass sie sich eine Vampirin als Schwiegertochter gewünscht hatte. Sie war zwar immer noch sehr unhöflich zu Jolene, aber inzwischen zog sie Zeb's Frau mir vor, weil Jolene zumindest kein Vampir war. Natürlich hatte Zeb ihr noch nicht gebeichtet, dass seine Frischangetraute ein Werwolf war, aber das tat nichts zur Sache.

Ich hatte mir geschworen, mich nicht mehr in Jolene's und Zeb's Beziehung einzumischen, aber es war so viel erfreulicher, als über meine eigene Beziehung zu sprechen. Daher gestattete ich mir, eine Ausnahme zu machen. »Hast du wieder *Das Tier* gesehen?«, fragte ich. »Du weißt, das ist nur ein Film.«

Zeb warf mir einen entschieden unerfreuten Blick zu und seufzte. »Verheiratet zu sein ist ein bisschen schwerer, als ich dachte. Der ganz normale Kram, weißt du? Kleinigkeiten, die einen am anderen nerven.« Er begann, Jolene's zahlreiche Fehler aufzuzählen. »Sie kaut an ihren Finger- und Fußnägeln. Sie kann es einfach nicht lassen, die Fragen bei *Jeopardy* laut zu beant-

worten, auch wenn sie weiß, dass sie falsch sind. Sie haart. Sie isst ihre Frühlingsrollen mit Ketchup.«

»Blasphemie.« Ich schüttelte mich. »Und so sehr es auch in meinem persönlichen Interesse liegen würde, deine Ehe zu stören und so deine volle Aufmerksamkeit zurückzugewinnen: Du bist mit einer der schönsten Frauen der Welt verheiratet. Und du bist ein Kindergärtner, der Puppen sammelt.«

»Actionfiguren«, berichtete er mich.

»Und sie ist bei dir geblieben, trotz der Tatsache, dass deine Mutter dich von einer billigen Hellscherin hypnotisieren ließ, damit du Jolene vorm Traualtar stehen lässt.«

»Ihre Familie hat mich in eine Bärenfalle laufen lassen!«, rief er.

»Tja, das bedeutet wohl, dass sich die Gemeinheiten eurer Familien gegenseitig aufheben.«

Er kicherte, und sein Gesichtsausdruck wurde weicher. »Sie ist schwanger.«

Mein Kinn fiel mir auf die Brust. »Das erklärt die Frühlingsrollen mit Ketchup.«

Meine Kehle schnürte sich bei dem Gedanken daran, dass Zeb Vater werden würde, zu. Das war eine große Sache, der letzte Schritt für Zeb in Richtung Erwachsenwerden. Ich gebe zu, dass ich ein wenig neidisch war. Ich wurde zurückgelassen. Zeb tat etwas, zu dem ich niemals in der Lage sein würde. Andererseits hatte mir Zeb's Mutter voriges Jahr ein Kleinkind auf die Türschwelle gelegt, um meiner biologischen Uhr einen Schnellstart zu verpassen. Bei dieser Gelegenheit war mir klar geworden, dass ich nicht zur Mutter geschaffen bin. Und weil ich keinen Puls mehr habe, kann ich auch keine Kinder bekommen, also muss ich mir darüber auch keine Sorgen machen.

»Aber das ist doch toll, oder?« Ich schüttelte seine Schulter. »Ich werde Ehrentante.«

»Es ist toll, außer dass mir die Vorstellung, für eine ganze Familie verantwortlich zu sein, eine Heidenangst einjagt. Wir wollten ja direkt Kinder, und angesichts der enormen Fruchtbarkeit ihrer Familie war uns klar, dass es kein Verhütungsmittel auf der Welt gibt, das funktionieren würde. Aber das ist nicht das eigentliche Problem. Ihre Mutter kommt jeden Tag zu uns. Ihre Tanten bringen immer Essen vorbei oder hängen Gardinen auf, die sie genäht haben, oder sie räumen unsere Schränke um, ohne zu fragen. Und Jolene lässt sie einfach gewähren. Und die Männer! Wenn sie nicht bald einem Bauunternehmer gestatten, unser Haus fertigzustellen, werden wir unser erstes Kind in einem nach Hasch riechenden Wohnanhänger aufziehen. Ist es das, was sie wollen? Ich fühle mich einfach so frustriert. Wie ein Schlappschwanz.«

»Das ist ja offensichtlich nicht der Fall. Wann kommt das Kind?«

»In etwa vier Monaten«, sagte er.

»Was? Sie war vor der Hochzeit schwanger? Und ihr habt mir nichts gesagt?«

Zeb verdrehte die Augen. »Nein. Das ist so ein Werwolfding. Eine durchschnittliche Wolfsschwangerschaft dauert nur etwa sechzig Tage. Werwölfe kommen auf ungefähr fünf Monate.«

»Wow. Ihr habt also nur wenig Zeit, um euch auf dieses Baby ... diese Babys vorzubereiten? Wie viele Kinder wird Jolene bekommen? Wird das so etwas wie ein ganzer Wurf?«

Zeb sah mich entsetzt an.

»Ist dir der Gedanke etwa noch nicht gekommen?«, fragte ich ihn, während kleine Schweißperlen auf seiner Stirn erschienen. »Allein bei Jolenes Cousinen gibt es vier Mal Zwillinge.«

»Ich bin noch dabei, die Informationen zu verarbeiten!«, schnauzte Zeb.

»Vielleicht sollte ich fahren«, schlug ich vor.

»Nein, lass uns lieber darüber sprechen, warum du denkst, dass Gabriel plötzlich fremdgeht. Das wird mich wach halten.«

»Bitte nicht«, erwiderte ich. »Ich will die ganze Sache nicht wieder aufwärmen. Können wir nicht einfach so tun, als wäre das nie passiert?«

»Weil Verdrängung bei dir immer so gut funktioniert?«

»Ich werde so tun, als hätte ich das gerade nicht gehört. Sollen wir mal kurz beim Laden vorbeifahren? Ich würde gerne den Schaden begutachten, um zu wissen, was mich erwartet«, sagte ich.

»Deine innere Uhr muss verstellt sein, Weltreisende. Die Sonne geht bald auf.« Er nickte in Richtung des heller werdenden Horizonts. »Wir haben gerade noch genügend Zeit, um dich nach Hause zu bringen.«

Während sich der Himmel lila einfärbte, kuschelte ich mich in eine Decke ein und döste die letzte Stunde, bevor wir mein Zuhause erreichten. River Oaks ähnelt eher einem englischen Landhaus als einer Plantage in Georgia und ist in seinem Herzen einfach nur ein altes Farmhaus, das zufällig vor dem Bürgerkrieg gebaut wurde. Auch wenn ich die letzten Wochen in Gebäuden verbracht hatte, die viel älter und eleganter gewesen waren, hatte mein Zuhause nie so schön ausgesehen.

Ich küsste Zeb auf die Wange, murmelte »Gute Nacht« und lief mit der Decke über meinem Kopf in Richtung Haustür. In meinem Schlafzimmer warf ich mich auf mein Bett und begann, aus Gründen, die ich noch nicht ganz verarbeitet hatte, zu weinen.